

KRAFT ZUM GUTEN IN EINER SCHWIERIGEN WELT

Predigt am 7. Ostersonntag LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

können Sie sich in etwa vorstellen, was Sie im Blick auf die wichtigsten Menschen in Ihrem Leben empfinden werden, wenn Ihre letzte Stunde gekommen ist? Was möchten Sie Ihren Liebsten wohl noch sagen, bevor Sie für immer Abschied nehmen müssen? Was kommt Ihnen ganz spontan dabei in den Sinn? Es geht mir jetzt natürlich nicht darum, Sie auf Ihren Tod vorzubereiten. Ich möchte Ihnen nur helfen, sich ein wenig in die Situation Jesu einzufühlen – so kurz vor seinem gewaltsamen Tod.

Der Verfasser des Johannes-Evangeliums hat es auf seine Weise versucht und in den sogenannten Abschiedsreden seines Evangeliums aufgeschrieben. Schon an den beiden vergangenen Sonntagen haben wir daraus gehört und darüber nachgedacht. Im Bild von den vielen Wohnungen im Haus seines Vaters hat er uns gezeigt, dass wir bei Gott immer willkommen sind, und gerade in schwierigen Situationen Heimat und Geborgenheit finden können. Vor einer Woche haben wir uns sein geistliches Testament angeschaut. Darin verspricht er seinen Jüngerinnen und Jüngern den Heiligen Geist als zuverlässigen Beistand. Und er gibt ihnen den Auftrag, sein Werk weiterzuführen, indem sie seine Liebe in die Welt tragen. Damit war alles gesagt, was er seinen Liebsten auf dieser Erde noch sagen wollte.

Aber er war noch nicht fertig. Da gab es noch jemanden, den er unbedingt noch ansprechen wollte: seinen himmlischen Vater. Und so spricht er ein sehr persönliches und inniges Gebet. Den ersten Teil davon haben wir eben im Evangelium¹ gehört. Wobei: Ehrlich gesagt klingt dieser Text eher ziemlich abgehoben, eher philosophisch und ziemlich kompliziert. Das ist nicht der Stil, in dem Jesus gesprochen hat – nicht zu den Menschen und auch nicht zu Gott. Es ist der Stil des Johannes, der wiederum seine ursprünglichen Leserinnen und Leser im Blick hatte. Das kann uns den Zugang erschweren. Versuchen wir, trotzdem herauszuspüren, was den Menschen Jesus im Gespräch mit seinem Vater bewegt hat.

Zunächst einmal tut er, was wohl die meisten Menschen am Ende ihres Lebens tun: Er blickt auf sein Leben zurück, er gibt sich selbst und Gott Rechenschaft über das, was er getan und gelebt hat. Sein größtes Anliegen war es, den Menschen zu zeigen, wer und wie Gott ist, und wie sie das wahre Leben finden können, das stärker ist als der Tod. Dieses Leben, sagt Jesus, kann sich dort entfalten, wo Menschen Gott erkennen. Damit ist nicht gemeint, dass alle Theologie studieren müssen. Biblisch betrachtet erkennen wir einen anderen Menschen und letztlich auch Gott nicht, wenn wir über ihn nachdenken. Entscheidend ist, dass wir uns liebevoll ganz auf ihn einlassen. Damit beschreibt Jesus etwas sehr Menschliches: Wir alle brauchen Beziehungen, die uns tragen. Wir brauchen das Gefühl, nicht allein durchs Leben zu gehen. Wir möchten erfahren können, dass wir so angenommen werden, wie wir sind.

In Gott können wir finden, was wir uns so sehr wünschen. Das wollte Jesus den Menschen vermitteln, die Gott ihm anvertraut hatte. Seine Jüngerinnen und Jünger haben ihm das geglaubt. Darum hat er seinen Auftrag erfüllt und kann jetzt gut in seine ursprüngliche himmlische Herrlichkeit zurückkehren.

Zuvor aber betet er noch für seine Freundinnen und Freunde, die er nun zurücklassen muss. Er vertraut sie noch einmal ganz ausdrücklich der Liebe Gottes an. Dann folgt eine Bitte, die mich immer wieder sehr berührt: *„Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.“* Da möchte ich noch ein wenig näher mit Ihnen hinschauen. Was kann diese Bitte für uns hier und heute bedeuten?

„Welt“, das ist bei Johannes die Lebensweise, in der Menschen sich von Gott abwenden oder sich gegen ihn auflehnen. Sie stellen sich selbst in den Mittelpunkt und verfolgen nur noch ihre eigenen Interessen. Das Schicksal der anderen ist ihnen egal. Darum ist *diese* Welt geprägt von Unglaube, Egoismus, Machtmissbrauch, Rücksichtslosigkeit, Lüge, Gewalt ...

¹ Joh 17,1–11a

Auch wir kennen diese Seite der Welt. Sie macht uns Angst.

Oft leiden wir unter den Folgen eines in diesem Sinn „weltlichen“ Verhaltens anderer Menschen. Aber wenn wir ehrlich sind: Niemand von uns ist davor gefeit, selbst gelegentlich in ein derartiges Verhalten hineinzurutschen. Schließlich, so entschuldigen wir uns dann, muss man sich ja auch dagegen behaupten und sehen, wo man bleibt.

Lieber wäre es uns jedoch, wenn wir diese „schlechte Welt“ einfach hinter uns lassen könnten. Wenn wir einfach in Ruhe, in Frieden und Gerechtigkeit leben könnten. Wenn es so allen Menschen guten Willens wirklich gut ginge.

Jesus hatte denen, die ihm nachfolgten, diese bessere Welt versprochen – das Reich Gottes, in dem nur noch die Liebe zählt. Dort, wo er gewirkt hat, konnten die Menschen schon etwas davon erfahren. Aber die Welt ist dadurch nicht wirklich besser geworden. Und so hätte er jetzt beten können: «Guter Vater, ich habe getan, was ich konnte. Aber mein eigentliches Ziel habe ich nicht erreicht. Vollende du mein Werk. Nimm wenigstens meine Freundinnen und Freunde aus dieser verdorbenen Welt heraus und gib ihnen die neue Welt, die sie sich so sehr wünschen.» Vermutlich beten wir für uns selbst so ähnlich, wenn wir wieder einmal unter den Missständen in der real existierenden Welt leiden müssen.

Jesus aber macht sich diesen Wunsch nicht zu eigen: „*Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst...*“. Er will offensichtlich, dass wir in dieser Welt bleiben, sie aushalten, uns ihren Herausforderungen stellen. Damit wir das können und damit nicht heillos überfordert sind, bittet er Gott darum, *dass er uns vor dem Bösen bewahre*. Das heißt nun nicht: «Sorge dafür, dass die Bösen den Guten nichts antun können.» Ich verstehe die Bitte Jesu so: «Gib ihnen die innere Weisheit, Kraft und Stärke, dass sie dem Bösen, dem Unrecht, dem Unfrieden gewachsen sind, dass sie *das Böse durch das Gute überwinden* können» (vgl. Röm 12,21). Wir könnten es auch so ausdrücken: «Gib ihnen die Resilienz, die sie brauchen, um in dieser Welt bestehen zu können.»

Dieses Gebet Jesu kann unsere Sicht auf diese Welt, auf unser Leben und auch auf unser Beten verändern. Wir können, dürfen und sollen darauf vertrauen, dass Gott diese Bitte seines Sohnes erhört hat und immer wieder neu erhört. Dass er uns gibt, was Jesus für uns erbeten hat und worum auch wir bitten können.. Allein dieses Vertrauen kann uns eine unglaubliche innere Stärke verleihen. Zeuginnen und Zeugen dafür gibt es sehr viele: von den ersten Christinnen und Christen, die für ihren Glauben gestorben sind, bis zu den Widerstandskämpfern im Dritten Reich und in heutigen Gewaltssystemen, z. B. den Menschen in der Ukraine, die sich der Aggression Putins kraftvoll widersetzen. Und all die Heldinnen und Helden des Alltags, die wir persönlich kennen.

Und dennoch: Ganz auf uns allein gestellt, reicht die Kraft oft nicht. Darum bittet Jesus im weiteren Verlauf seines Gebetes: „*Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein.*“ (Vgl. Joh 17,21)

Die Welt bis hinein in unsere engste Umgebung ist geprägt von vielen Spannungen und Spaltungen – in Familien, in der Gesellschaft, auch in der Kirche und in unseren Gemeinden. Wenn Jesus um diese Einheit bittet, meint er nicht, dass alle gleich sind oder gleich denken. Er möchte, dass wir lernen, einander in Liebe auszuhalten. Er wünscht sich Menschen, die barmherzig miteinander umgehen. Menschen, die einen Blick für die Sorgen und Nöte der anderen haben. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Heiner Wilmer, hat es im Zusammenhang mit dem gerade stattfindenden Katholikentag in Würzburg so gesagt: „*Wir sind stark, vor allem, wenn wir zusammenhalten.*“

Jesus, liebe Schwestern und Brüder, hat uns keine heile Welt hinterlassen. Aber er hat uns Wege aufgezeigt, die hinführen zu einer besseren Welt. Und er hat seinen himmlischen Vater gebeten, uns die Kraft und den Mut zu geben, diese Wege auch zu gehen. Immer wieder haben wir die Chance, uns auch in kleinen Dingen dem Unrecht und der Ungerechtigkeit entgegenzustellen. Am nächsten Sonntag feiern wir Pfingsten. Bitten wir in den nächsten Tagen in besonderer Weise um den Geist der Weisheit, der Einsicht, des Rates und der Stärke.